



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Notiz.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

sich in lauten, hitzigen Tönen mit dem Schaffner; sie wollte ihren Hund mit in das Kuppee nehmen. Aber die Schaffner der Thüringer Eisenbahn wissen, was sie wollen. Entweder, Se gehn alleine 'rein, meine Dame, oder Se bleiben mit samt dem Hunde draußen!

Schon hatten die Siebenhofer dem trüben Gedanken Raum gegeben, der Erwartete sei nicht mitgekommen, als Mathilde plötzlich durch einen Kuß überrascht wurde, der von einem tüchtigen Schnurbart erzählte. Entsetzt sah sie auf, brach aber vor versammeltem Volke in einen Freudenruf aus, als sie den lachenden Augen des ältesten Bruders begegnete.

Aber Toni!

Ja, der bin ich schon. Ich habe dich doch nicht erschreckt, Tildchen? Aber ihr lieben Kinder, meinethwegen auf die Bahn zu fahren! Guten Morgen, Valer! Na, also ihr lebt alle noch? Und was macht Julie? und Onkel — das heißt Tante Cäcilie und Onkel Georg, alle munter?

Na, um Gottes Willen, Anton, brummte Valer, du hast dir wohl deine Sprechwerkzeuge ganz expreß geschmiert, du langer Krieger! Kommt nur nach dem Wagen, Kinder!

Mathilde drückte Antons Hand.

Du Herze, sagte er. Man bestieg den Familienwagen, natürlich erst nachdem auch der Kutscher ausführlich begrüßt war. Und da fuhr auch richtig wieder vor ihnen der Trübenseer Wagen dem Städtchen zu. Diesmal nahm ein Offizier den Platz neben Emilchen ein; Emilchen hatte sich einen Freund geladen.

(Fortsetzung folgt.)

## Notiz.

Nochmals der Eid vor Gericht. Der in meinem Aufsatz über die „Meineidpest“ gemachte Vorschlag, den Schiedsrid im Zivilprozeß durch die Vernehmung der Parteien als Zeugen zu ersetzen, hat kürzlich in diesen Blättern in dem Aufsatz „Der Eid vor Gericht“ eine Erwiderung gefunden, die mich zu einer kurzen Entgegnung nötigt.

Der Verfasser des letztern Aufsatzes behandelt meinen Vorschlag im wesentlichen als eine Wiederholung des in der Reichstagskommission gestellten und abgelehnten Antrages, an die Stelle des Schiedsrides nach englisch-amerikanischem Muster die eidliche Vernehmung der Parteien zu setzen. Diesem Antrage setzt er energischen Widerspruch entgegen, und mit diesem Widerspruche bin ich ganz einverstanden; die Gründe gegen die Nachahmung der englisch-amerikanischen Einrichtung habe ich selbst in meinem Aufsatz (S. 400 und 401) als berechtigt anerkannt. Mein Vorschlag ist aber ein ganz anderer. Nach englischem Recht ist jede Partei befugt, behufs des ihr obliegenden Beweises ihre eidliche Vernehmung über ihre eignen Behauptungen zu verlangen. Mein Vorschlag geht dahin: 1. Wenn die beweispflichtige Partei für ihre Behauptungen keinen andern Beweis antreten kann oder will, so ist sie berechtigt — statt wie bisher der Gegenpartei den Eid zuzuschieben —, die letztere als Zeugen zu benennen, worauf deren Vernehmung nicht in ungeordnetem

Verfahren, sondern nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften über den Einzug des Zeugenbeweises erfolgt; die benannte Partei hat aber — wie sie bisher das Recht hatte, den zugeschobenen Eid zurückzuschieben — das Recht, statt sich als Zeuge vernehmen zu lassen, die Vernehmung des beweispflichtigen Gegners zu verlangen; 2. wenn ein unvollständiger Beweis geliefert ist, so ist das Gericht berechtigt — statt wie bisher einen Ergänzungs Eid oder einen Reinigungseid aufzuerlegen —, die eine oder die andre Partei als Zeugen zu vernehmen.

Daß nach diesem Vorschlage alle in dem Aufsatz „Der Eid vor Gericht“ hervorgehobenen schlimmen Folgen der zeugeneidlichen Vernehmung der Parteien nicht eintreten können, glaube ich in meinem Aufsatz (S. 400 und 401) gezeigt zu haben; wohl aber würden dadurch die mit dem Schiedseide verbundenen Gefahren (a. a. O. S. 354 und 355) beseitigt werden. Daß es einer Partei unangenehm ist, vor die Wahl gestellt zu werden, entweder die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sagen und insolgedessen den Prozeß zu verlieren, oder den Prozeß dadurch zu gewinnen, daß sie eine ganze oder halbe Unwahrheit sagt oder die Wahrheit unterdrückt, das ist unbestreitbar, aber schwerlich ein Grund gegen meinen Vorschlag.

Ulm.

G. Pfizer.

## Literatur.

Im Sündenbabel. Berliner Novellen und Sittenbilder. Von Max Krejer. Leipzig, Reißner, 1886.

Schon vor einiger Zeit veröffentlichte Max Krejer eine kleine Sammlung von Erzählungen und Lebensbildern, „Im Niesennest“ betitelt, in denen sich ein bemerkenswerter Fortschritt gegen frühere Arbeiten des Schriftstellers dadurch kundgab, daß der beobachtende Blick nicht mehr ausschließlich auf den widrigen Erscheinungen, dem wüsten und greuelvollen Elend verweilte, daß die Lebendigkeit, mit welcher der Erzähler seine Aufgaben erfaßt, mehr als einmal von echter Wärme durchhaucht, ja von einem Lichtstrahl der Schönheit vergeistigt wird. Auch in der vorliegenden Sammlung ist Krejer offenbar bemüht, glücklichere Situationen und Konflikte darzustellen, als in einigen seiner großen Romane. Unter den vier Erzählungen des Buches: „Die Blinde,“ „Maler Ulrich,“ „Der Baßgeiger,“ „Das verhezte Buch“ geben wir der ersten den Vorzug; in allen aber ist ein Kern, der wohl wert wäre, durch eine schärfere Charakteristik und poetische Stimmung befruchtet und entfaltet zu werden. Jedenfalls erweckt er Hoffnungen, daß der Verfasser den platten Naturalismus und die Lust am Widerwärtigen auf immer hinter sich geworfen hat und rüstig fortschreitet.

Amerikanische Humoristen: Frank R. Stockton, Ruderheim, häusliche Erlebnisse eines jungen Ehepaars. Autorisierte Ausgabe. Deutsch von M. Jacobi. — Mark Twain, Unterwegs und Daheim, neue Sammlung humoristischer Skizzen. Deutsch von U. Brachvogel, M. Jacobi, G. Kühr u. a. Stuttgart, Luz, 1886. (Sternenbanner-Serie I. II.)

Wenn man diese zwei Bände hintereinander gelesen hat, wie wir es gethan haben, dann ist man in sehr vergnügter Stimmung und weiß den Uebersetzern Dank für die vermittelte Unterhaltung. Beide Humoristen vertreten die in Amerika blühende Kunst der short story, welche jetzt auch im deutschen Zeitungswesen zu immer größerer Bedeutung gelangt. Das bisherige Feuilleton, welches in leichter Form allgemein interessirende Fragen des Tages behandelte, droht von der Novelle, der satirischen oder auch ernstern Skizze verdrängt zu werden. Es ist vielleicht dieser Umschwung zu bedauern vom Standpunkte des Zeitungslesers, dem das